Stadt flogen und der Drachen ihm, wie nun schon so oft, sein Heimweh klagte, da beschloß Zephyros, ihn durch ein Schauspiel und durch Furcht aufs neue an sich zu fesseln.

„Ich habe dir nun soviel von der Welt gezeigt," begann er, „aber die Größe meiner Macht hast du doch bis jetzt noch nicht empfunden. Es ist an der Zeit, daß du das Glück schätzen lernst, mein Freund zu sein.

„Siehst du dort an dem Fenster jenes großen Hauses die Flammen emporzüngeln? Ein unachtsames Kind ist dem Vorhang mit dem Licht zu nah gekommen, und ich werde es zu strafen wissen."

Und gewaltig und mit vollen Backen blies er hinab in jenes brennende Fenster, daß die Flammen eilig um sich griffen und bald das ganze Haus in einem Feuermeer stand.

Unten in der Stadt lief das Volk zusammen, und die Feuerwehr kam, und alles suchte vergeblich, den Brand zu löschen.

Der Drachen zitterte an allen Gliedern, so etwas Entsetzliches hatte er noch nie gesehen und er haßte den Wind für solche Schreckensthat.

Er hätte so gern dem Elend da unten abgeholfen, wenn er nur nicht gar so schwach, dem starken Gefährten gegenüber, gewesen wäre. Und hilfeflehend schaute er sich nach allen Seiten um. Da gewahrte er plötzlich über sich eine große, dunkle schwere Wolke, die nur auf einen äußeren Anlaß wartete, um sich zu entladen.

Der Drachen war rasch entschlossen. Er flog noch ein Stück hinauf und rannte mit aller Gewalt gegen die Wolke an, — dann schwebte er flugs zur Seite. Diese aber öffnete sich von dem Stoße, und der Regen prasselte so mächtig herab auf das brennende Haus, daß die Flammen kleiner und kleiner wurden und schließlich ganz verlöschten.

Die Leute unten dankten Gott für seine Hilfe in der Not, und der Wind verließ brummend die Stätte seiner Niederlage und sprach die ganze Nacht kein Wort mehr mit dem Drachen.

Von jener Zeit an hatte die Freundschaft zwischen den beiden einen argen Riß bekommen. Der Wind mißtraute dem Drachen, seit er ihn in seinem Zerstörungswerk gehindert hatte, und der Drachen mochte den Wind nicht mehr leiden, obgleich er ihm doch zu seinem Dasein nötig war.

Öfter und öfter bat er daher den Zephyros, ihn wieder heimzubringen. Dieser versuchte nun zwar, den Drachen durch Ausübung guter Werke wieder mit sich zu versöhnen. Er zeigte ihm Schiffe, die in der Ferne lange auf günstigen Wind zur Rückkehr gehofft hatten, und nun durch seine Macht und Hilfe glücklich im heimischen Hafen einfuhren, — er trocknete überschwemmte Landstriche aus, und that noch mehr solch lobenswerter Dinge. — Aber der Drachen war matt und müde von der langen Luftreise, und ob er auch die guten Eigenschaften des Windes anerkannte, dennoch blieb er dabei, er wollte heim.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/31110